



Pressekonferenz der Diözese Linz
4. März 2026 | Bischofshof

Menschsein im Gesundheitswesen

Spiritualität als Ressource und Mehr-Wert

Unser Leben im Außen ist fragil geworden. Politische Entwicklungen und Polykrisen verunsichern viele Menschen. Oft wissen wir am Abend nicht, was sich über Nacht in der Welt verändern wird. Wenn zu diesen äußeren Unsicherheiten plötzlich eine persönliche Krise hinzukommt – eine schwere Erkrankung, eine Krebsdiagnose, eine große Operation –, dann geraten auch innere Sicherheiten massiv ins Wanken. Von heute auf morgen ist auch im persönlichen Leben nichts mehr so, wie es war. Was gibt Halt, wenn scheinbar nichts mehr trägt?

In solchen Situationen kommt es häufig zu einer Rückbesinnung auf das Wesentliche. Genau hier setzt christliche Seelsorge mit ihrer Kompetenz in der spirituellen Begleitung an. Spiritualität ist eine wesentliche Ressource für seelisches Heilwerden. Sie stärkt gesunde Menschen genauso wie Menschen im Heilungsprozess und Menschen am Lebensende.

Der Mehr-Wert spiritueller Begleitung wird längst weit über die Grenzen der Kirche hinaus geschätzt – auch von Trägern und Einrichtungen im Gesundheitswesen. Konfessionelle Seelsorge in Gesundheitseinrichtungen eröffnet Räume, in denen Sinn, Hoffnung und innere Orientierung Platz finden. Spiritualität wird so zu einem integralen Beitrag von Heilung.

In dieser Pressekonferenz erfahren Sie aus der Sicht einer ärztlichen Leitung und eines Geschäftsführers, welche Rolle Spiritualität im Gesundheitswesen spielt. Sie erhalten Einblicke, welche Impulse für ein „Gesundheitswesen mit Seele“ von Bedeutung sind und was es für eine ganzheitliche Begleitung braucht – medizinisch, menschlich und spirituell.

Ihre Gesprächspartnerinnen und -partner:

Prim.^a Dr.ⁱⁿ Christina Grebe, MSc., Ärztliche Leitung Palliativstation Salzkammergut Klinikum Vöcklabruck, Vorsitzende des Landesverbandes Hospiz OÖ

Mag. Johann Minihuber, MBA, MAS, Geschäftsführung Oö. Ordensspitäler Koordinations GmbH

Dipl.-PAss.ⁱⁿ Doris Wierzbicki, MASSc, Leitung Team Seelsorge im Gesundheitswesen der Diözesanen Dienste

Statement von Prim.^a Dr.ⁱⁿ Christina Grebe, MSc.

**Ärztliche Leiterin der Palliativstation am Salzkammergut Klinikum Vöcklabruck
Vorsitzende des Landesverbandes Hospiz OÖ**

Als Palliativmedizinerin sehe ich jeden Tag, wie Krankheit nicht nur den Körper, sondern auch die Seele betrifft. In einer Zeit, in der medizinische Diagnostik und Therapie immer präziser, individualisierter und technischer wird, stellen sich häufig existenzielle bzw. spirituelle Fragen.

Krankheit berührt Dimensionen, die über das rein Biologische hinausgehen. Schmerzen oder Schwäche sind äußere Symptome. Dahinter stehen oftmals Fragen nach dem Sinn, nach Identität oder der Zukunft.

Die medizinische Versorgung im Krankenhaus ist heute in der Lage, komplexe Krankheitsbilder umfassend zu erfassen und gezielt zu behandeln. Doch je spezieller wir werden, desto wichtiger ist es, die spirituelle Sicht auf den Patienten bzw. die Patientin nicht auszuklammern. **Wenn seelische Belastungen unerkannt bleiben, beeinflussen sie Beschwerden, Heilungsprozesse und die Lebensqualität maßgeblich.**

Aus medizinischer Sicht spricht vieles dafür, das Ganzheitlichkeitsprinzip zu stärken: Medizin soll gleichzeitig heilen, lindern und begleiten. Der seelische und existenzielle Aspekt gehört unverkennbar zum humanistischen Auftrag des Krankenhauses. Wir müssen Raum schaffen für offene Gespräche über Angst, Hoffnung, Sinnfragen und Lebensplanung, ohne dabei die Wissenschaftlichkeit zu verlieren. Multidisziplinäre Teams, bestehend aus Ärztinnen und Ärzten, Personen aus Pflege, Seelsorge, Psychologie und Sozialarbeit, ermöglichen die Behandlung des Menschen in all seinen Dimensionen.

Wichtig ist diese Art der Begleitung besonders dann, wenn Therapien an ihre Grenzen stoßen. Hier kommt es auf ehrliche Gespräche über Wünsche, Ziele und Abwägungen an und auf die Wahrung von Würde und vor der Autonomie des Menschen. Eine dialogische Haltung zwischen Patient:in, Familie und dem Behandlungsteam schafft Vertrauen, reduziert Angst und fördert eine patienten-zentrierte Entscheidungsfindung.

Wir brauchen daher eine Krankenhauskultur, die

- die seelische Gesundheit als integralen Bestandteil der medizinischen Versorgung versteht;
- Strukturen etabliert, die frühzeitig Raum für Gespräche über Sinn, Angst und Hoffnung bieten;
- interprofessionelle Zusammenarbeit stärkt, einschließlich palliativmedizinischer Expertise als Standardkomponente der Versorgung, nicht als Nische;
- Kulturen der Resilienz fördert, in denen Spiritualität unabhängig von religiöser Zugehörigkeit anerkannt wird;
- Forschung und Weiterbildungen unterstützt, die den Zusammenhang zwischen existenzieller Belastung, Lebensqualität und Therapieverlauf systematisch untersuchen.

Statement von Mag. Johann Minihuber, MBA, MAS

Geschäftsführer der Oö. Ordensspitäler Koordinations GmbH

Das Gesundheitswesen befindet sich in einer Phase tiefgreifender Veränderung. Medizinischer Fortschritt, gesellschaftliche Entwicklungen und globale Herausforderungen stellen uns täglich vor neue Anforderungen – fachlich, organisatorisch und nicht zuletzt menschlich. Zugleich wird immer deutlicher, wie stark diese Rahmenbedingungen das Erleben von Patientinnen und Patienten, von Angehörigen sowie von Mitarbeitenden beeinflussen.

Wenn Menschen ins Krankenhaus kommen – Patientinnen und Patienten, aber auch Angehörige –, so sind diese Aufenthalte mit verschiedenen Gefühlen behaftet. Das können sein: Verunsicherung, Angst, Traurigkeit, Ungeduld, aber auch Hoffnung, Vorfriede, Erleichterung oder Dankbarkeit.

Gleichzeitig kommen Menschen ins Krankenhaus oft in einer ganz persönlichen Ausnahmesituation: mit einer schweren Diagnose, vor einer großen Operation oder am Ende ihres Lebens. In solchen Momenten wird deutlich, dass Gesundheit weit mehr ist als die Abwesenheit von Krankheit.

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ Diese von Jesus her begründete Haltung hat sich nicht nur die katholische Kirche im Zweiten Vatikanum zum Ziel gesetzt, sondern gilt auch für uns und unsere ganzheitliche Begleitung der Menschen. Gleichzeitig entspricht diese Haltung den Intentionen unserer Ordensgründer:innen.

Die Ordensspitäler in Oberösterreich verstehen sich seit jeher als Orte einer ganzheitlichen Sorge um den Menschen. Hochqualifizierte Medizin und Pflege sind für uns selbstverständlich – sie reichen aber allein nicht aus. Krankheit berührt immer auch existenzielle Fragen: nach Sinn, nach Halt, nach Hoffnung. Genau hier zeigt sich der Mehr-Wert spiritueller Begleitung.

Unsere Häuser sind spirituell verwurzelt. Diese Verwurzelung ist kein historisches Relikt, sondern ein lebendiger Auftrag – von den prägenden Ordensgründern der Geschichte bis hinein in die Haltungen und Werte, die heute in unseren Häusern gelebt werden. Sie prägt unseren Blick auf den Menschen als Einheit von Körper, Seele und Geist. Seelsorge schafft Räume, in denen Menschen mit ihren Fragen, Ängsten und Hoffnungen ernst genommen werden – unabhängig von Herkunft, Weltanschauung oder religiöser Bindung.

Spiritualität ist dabei keine Zusatzleistung, und kein „Nice-to-have“. Spiritualität ist eine Ressource, aus der wir leben, aus der wir unseren Geist und unsere Haltung entwickeln und reflektieren. Spiritualität kann Patientinnen und Patienten, Angehörige ebenso wie Mitarbeitende stärken und Halt geben. Gerade in einem hoch getakteten, oft belastenden Arbeitsumfeld ist sie auch eine Ressource für Menschlichkeit, Resilienz und Sinnorientierung.

Als Geschäftsführer:innen der Ordensspitäler Oberösterreich sehen wir es als zentrale Aufgabe, diese spirituelle Dimension nicht nur ideell zu bekennen, sondern auch strukturell abzusichern: durch klare Rahmenbedingungen, durch interprofessionelle Zusammenarbeit und durch eine Unternehmenskultur, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Ein Gesundheitswesen der Zukunft braucht Prozessanpassungen und Innovation – aber es braucht ebenso Werte, Haltung und innere Orientierung. Diese gilt es stets aktuell zu halten und in der Welt von heute neu zu interpretieren, nicht zuletzt, wenn wir mit ethisch verantworteten Entscheidungsprozessen unsere Patientinnen und Patienten begleiten.

Die Ordensspitäler wollen hier bewusst Verantwortung übernehmen. Wir sind überzeugt: Wo Medizin, Menschlichkeit und Spiritualität zusammenwirken, entsteht Heilung im umfassenden Sinn. Und genau dafür stehen wir – heute und in Zukunft.

Spiritualität ist für uns kein Zusatz zur Medizin, sondern Teil einer ganzheitlichen Sorge um den Menschen. Sie gibt Halt, wo medizinische Antworten allein nicht ausreichen, und macht ein Gesundheitswesen mit Seele möglich.

Statement von Dipl.-Pass.ⁱⁿ Doris Wierzbicki, MASSc
Leiterin des Teams Seelsorge im Gesundheitswesen
im Fachbereich Lebensbegleitung der Diözesanen Dienste

Wir alle wünschen uns, im Gesundheitswesen nicht nur als „Fälle“ oder „Diagnosen“ wahrgenommen zu werden, sondern als Menschen in unserer Ganzheit – mit Körper, Geist und Seele. Gerade in Zeiten von Krankheit, Verletzlichkeit und existenziellen Krisen zeigt sich, wie wichtig dieser umfassende Blick auf den Menschen ist.

In diesen Tagen der Fastenzeit rückt bei vielen Menschen das Bewusstsein für einen achtsamen Umgang mit der eigenen Gesundheit wieder stärker in den Vordergrund. Immer mehr Menschen interessieren sich für Meditation, Yoga und spirituelle Begleitung, weil sie den Mehrwert für ihr Leben längst wiederentdeckt haben.

Besonders im Hospiz- und Rehabilitationsbereich wissen wir, wie bedeutsam Spiritualität ist. Rehabilitation bedeutet nicht nur körperliche Stabilisierung. Sie ist ein Prozess der Neuorientierung. Menschen stehen vor der Aufgabe, Abschied zu nehmen von dem, was war, und sich mit einer veränderten Lebenssituation auseinanderzusetzen. Diese Übergänge sind oft von Unsicherheit, Angst und Verlust begleitet.

Spiritualität kann in solchen Phasen gesundheitsfördernd wirken. Sie aktiviert innere Ressourcen, stärkt die Resilienz und eröffnet neue Perspektiven. Spirituelle Begleitung unterstützt den Genesungsprozess ganzheitlich – auch dort, wo medizinische Möglichkeiten an ihre Grenzen stoßen. Sie ist kein Zusatzangebot, sondern eine tragende Ressource menschlicher Gesundheit.

Diese Sichtweise teilt auch die Weltgesundheitsorganisation. Die WHO versteht spirituelles Wohlbefinden als Teil ganzheitlicher Gesundheit – gleichrangig neben körperlichem, psychischem und sozialem Wohlbefinden. Ein Gesundheitswesen, das den Menschen wirklich in den Mittelpunkt stellt, muss diese Dimension ernst nehmen.

Hier kommt der konfessionellen Seelsorge im Gesundheitswesen sowohl im Klinikbereich wie auch in anderen Bereichen eine zentrale Rolle zu. Sie ergänzt den medizinischen Auftrag, indem sie Raum gibt für Fragen, die nicht therapierbar, aber zutiefst menschlich sind: Fragen nach Sinn, Hoffnung, Schuld oder Abschied. Seelsorge hält aus, begleitet, hört zu und schafft Halt – oft im Stillen. Christliche Rituale können dabei Orientierung geben, wenn Worte fehlen.

Ein gesundes Gesundheitswesen braucht jedoch auch Sorge für jene, die täglich Sorge tragen. Mitarbeitende sind permanent mit Leid und Grenzerfahrungen konfrontiert. Seelsorge stärkt ihre Resilienz und fördert eine Kultur der Achtsamkeit und Wertschätzung.

Für mich ist klar: Ein zukunftsfähiges Gesundheitswesen braucht mehr als fachliche Exzellenz und technische Innovation. Es braucht eine Haltung, die den Menschen in seiner Ganzheit sieht. Die Seelsorge im Gesundheitswesen leistet dazu einen unverzichtbaren Beitrag – und macht ein Gesundheitswesen mit Seele möglich.

Katholische Klinikseelsorge in Oberösterreich | Zahlen und Fakten

- In 23 Krankenhäusern inklusive Reha-Einrichtungen sowie Palliativ- und Hospizeinrichtungen in Oberösterreich (mit insgesamt 8.331 Betten) wird seelsorgliche Begleitung angeboten.
- 68 hauptamtliche Seelsorger:innen im Team Seelsorge im Gesundheitswesen leisten etwa 80.500 Stunden Seelsorge jährlich.
- Rund 60 ehrenamtliche Seelsorger:innen im Team Seelsorge im Gesundheitswesen unterstützen mit etwa 9.500 Stunden jährlich.

Ausgebildete Seelsorger:innen im Gesundheitswesen

- arbeiten im Auftrag der katholischen Kirche
- arbeiten in ökumenischer Verantwortung und in Respekt vor den verschiedenen Religionen und Weltanschauungen
- sind in verschiedenen Bereichen Teil interprofessioneller Teams
- begleiten Patient:innen, Angehörige und Mitarbeiter:innen
- bieten situationsadäquate Rituale an
- sind zur Verschwiegenheit verpflichtet und in Notfällen rund um die Uhr rufbar
- unterstützen bei Bedarf das Kriseninterventionsteam in einem Krankenhaus

Kontakt:

Dipl.-PAss.ⁱⁿ Dipl. Päd.ⁱⁿ Doris Wierzbicki MASSc

Teamleitung Seelsorge im Gesundheitswesen

Fachbereich Lebensbegleitung

Kapuzinerstr. 84 | 4020 Linz

Tel.: 0676 8776 1279

E-Mail: doris.wierzbicki@dioezese-linz.at

<https://www.dioezese-linz.at/krankenhauspastoral>